

seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria und dem heiligen Schutzengel u. s. w.

3. Wäre zu untersuchen, wer der Vater des Kindes sei, ob eine Verehelichung mit demselben möglich, oder keine Aussicht hiezu sei u., wornach sich die weitere Belehrung richtet.

4. Der Name des unehelichen Vaters könnte zur Privat-Notiz des Seelsorgers angemerkt und nach Umständen hingewirkt werden, daß er sich als solchen erkläre und in das Taufbuch eintragen lasse.

5. Als Schluß dieses Unterrichtes könnte die „offene Schuld“ (aus dem Evangelium) knieend vor dem Kreuzifix und ein Vater unser gebetet, und die betreffende Person nach Besprengung mit Weihwasser und Segen entlassen werden.

Mit der unehelichen Mutter könnte der Vater oder Mutter, oder bei verwaisten Gefallenen der Pathe oder Pathin ihres Kindes als Zeuge bei dem zu ertheilenden Unterricht zu erscheinen, eingeladen werden, und diesen am Schlusse der Belehrung ans Herz gelegt werden, darüber zu wachen, daß die Gefallene die Mittel gegen den Rückfall fleißig gebrauche und ihr Kind christlich auferziehe.

Zur Diözesan-Chronik.

1. Dr. Franz B. Waldeck.

Wer den Friedhof in Linz besucht und den Hauptgang vorwärts bis zur Kapelle geht, steht seit Kurzem zu beiden Seiten dieser Kapelle einen Raum mit einem eisernen Gitter umgeben, der als Begräbnißstätte für die in Linz sterbenden Priester bestimmt, und durch freiwillige Gaben erworben worden ist.

Bis vor 2 Jahren hatte nämlich die Linzer Geistlichkeit — mit Ausnahme des Domkapitels und einiger Klöster —

einer eigenen Begräbnißstätte entbehrt. Der Besucher sieht sogleich, daß auf der linken, der Epistelseite der Kapelle, bereits drei Gräber sich befinden. Das erste deckt die irdischen Ueberreste des Professors Dr. Max Pammesberger, das zweite die des Ehrenkanonikus und langjährigen Taubstummen-Instituts-Direktors Johann Ev. Nchinger, das dritte noch ganz frische Grab, das seinen Inhalt erst am 17. Februar d. J. um die Mittagsstunde in seinen Schooß aufgenommen hat, deckt den nun verwesenden, aber für die Auferstehung heranreisenden Leib des Professors Dr. Waldeck.

„Was geboren ist auf Erden,

Muß zur Erd' und Asche werden.“

„Aber Erde wird zur Erde,

Daß der Geist verherrlicht werde.“

So singt der nicht katholische J. G. Jakobi.

Merkwürdiger Weise waren die drei Genannten, deren Leiber in kurzer Zeit nacheinander in die neue Priester-Grabstätte gesenkt wurden (denn der inzwischen verstorbene Domkapitular Augustin Rechberger wurde in der Grabstätte des Domkapitels beigesetzt), in früheren Jahren öfters zusammengekommen, um sich mit Gesang zu unterhalten. Der Taubstummenlehrer Campl, dessen Andenken auch noch lange fortleben wird in der Linzer Diözese, der Basso des Sängerkreises wurde durch seine Versetzung auf die Pfarre Enzenkirchen demselben entzogen. Auch diesen guten Mann, der zugleich Dechant des Dekanates Andorf geworden ist, deckt länger schon als die drei früher Genannten das kühle Grab in Enzenkirchen. Die 3 ruhen aber hart nebeneinander, und wie Schreiber dieser Zeilen schon in „katholische Blätter“ vom 21. Februar d. J. bemerkt hat, hofft er, daß sie in ganz schönerer Harmonie, als sie hier zusammenstimmten, dort alle vereint, das Lob Gottes in Ewigkeit singen werden.

Nchinger hat seinen würdigen Biographen in dieser Quartalschrift an seinem Freunde Dechant Dettl bereits gefunden;

Pammesberger's Biographie aus der Hand eines seiner Freunde wird noch folgen. Diesem Freunde fehlt bis jetzt nur Eines, was unumgänglich nöthig ist — die Zeit. Diese wenigen Zeilen sollen eine kurze Erinnerung sein an den guten Kollegen des Lehrkörpers an der theologischen Lehranstalt in Linz, an Dr. Waldeck.

Wenige Zeilen sagen wir, denn ein langes Leben und ein langes Wirken war dem Hingeshiedenen nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse nicht gegönnt.

„Consummatus in Brevi.“ Cap. 4, 13.

Waldeck hatte in seinem Testamente, in welchem freilich, da er kein anheimgefallenes Vermögen besaß und zugleich sehr wohlthätig war, nicht über Vieles zu verfügen war, den Wunsch ausgesprochen, wohl standesgemäß, aber ohne Prunk beerdigt zu werden. Hatte sich aber große Theilnahme schon während seiner längeren Krankheit, die im Oktober 1865 ihren Anfang genommen, gezeigt, so kann man sagen, daß die Nachricht von seinem Tode eine allgemeine Theilnahme in der Stadt erregte; denn da er in verschiedener Weise thätig gewesen, war er Mehreren, als dieses sonst bei einem abgeschlossenen Einzelberufe der Fall ist, bekannt geworden.

Und was der früh — nämlich im 35. Lebensjahre — Verstorbene that, daß that er auch so, daß er sich das Vertrauen und die Liebe der Menschen erwarb. Daß auch in der ganzen Diözese allgemein die Nachricht von seinem Hinscheiden große Theilnahme hervorrief, haben wir mehrfache Beweise. Begreiflich ist daher die große Betheiligung von Menschen aller Klassen und Stände an seinem Leichenbegängnisse. Selbst zur letzten Ruhestätte im entlegenen Friedhofe zur ungelegenen Mittagstunde begleitete seine Leiche nebst seinen Verwandten, Kollegen und den Alumnen des bischöflichen Seminars eine große Schaar Menschen unter lautem Gebete. Die Alumnen sangen, als die Leiche unter vielen Thränen und Segenswünschen und Seufzern eingesenkt wurde, einen ergreifenden Grabesgesang.

Es ist hier nicht am Platze, den großen, begreiflichen Schmerz der guten Aeltern, Geschwister, Schwäger und übrigen Verwandten zu schildern, welche die theure Leiche begleitet hatten. Von den Geschwistern fehlte nur ein einziger Bruder, der als Mitglied der Gesellschaft Jesu in Kalksburg sich befindet und der auch in der Krankheit den Bruder einmal besucht hatte. Je mehr kindliche Liebe der früh entriffene Sohn durch Wort und That stets an den Tag gelegt hatte, je besorgter und liebevoller er stets gegen seine Geschwister und alle Verwandten gewesen war, je mehr er gleichsam der Mittelpunkt von ihnen allen, aller Rathgeber und so zu sagen väterliches Haupt geworden war, desto größer war der Schmerz derselben, sich nun gleichsam verwaist zu sehen.

Waldeck's Augen schlossen sich zum letzten Schlummer am Aschermittwoch, 14. Februar 1866. Obwohl man seit Wochen wußte, daß seine Tage gezählt seien, überraschte doch das schnelle Ende. Schon um Weihnachten hatte der Kranke die heiligen Sterbesakramente sich spenden lassen, und seitdem noch einige Male mit dem heiligsten Sakramente sich gestärkt. Am Dienstag den 13. Februar Abends war seine Mutter von Steinbach a. d. Steyr, wo der Vater Oberlehrer ist, angekommen. Die Aeltern hatten bald im Anfange der Krankheit den Sohn besucht, wie auch die in Grünburg verheiratete Schwester, die Adjunktens-Gattin Frau Krenn, und der in Steinbach sich befindende Bruder Josef, dort Unterlehrer. Andere vier Geschwister befanden sich ohnedem in Linz.

Bald nach dem ersten Besuche war aber die Mutter selber gefährlich krank geworden und hielt es öfters schwer, den kranken Sohn den Umfang der Lebensgefahr, in der sie schwebte, nicht wissen zu lassen. Sobald ihr Zustand es nur halbweg erlaubte, machte sie die Reise und war so glücklich, ihrem theuren Sohne den letzten Liebesdienst leisten, des Sterbenden Haupt im Mutterarme halten und ihm das gebrochene Auge zuschließen zu können. Man sagt öfters von Sterbenden, daß sie diese

oder jene theuere Person gleichsam noch erwartet hätten. Fast so schien es bei Waldeck. Er hatte Freude, die Mutter zu sehen, und sprach die Hoffnung aus, vielleicht mit ihr wieder etwas genießen zu können. Das wollte aber nimmermehr gehen. Ja kurz vor dem Scheiden versuchte er noch, mit der Mutter ein paar Löffelchen Suppe zu verkosten; aber sie mundete ihm nicht mehr.

Am Vormittag des Aschermittwoch besprach Waldeck noch allerlei mit seinen Verwandten, auch mit einigen Kollegen; er äußerte auch, er fühle sich um 10 Perzent besser; seinem Bruder, der Mittags nach Steinbach zurückreisen wollte, sagte er noch ganz bestimmt: „Um halb 12 Uhr reise.“ Dieser aber reiste um 1 Uhr ohne Wissen des Seligen ab. Halb 2 Uhr war dann schon die Stunde des Verschidens.

Es stellte Schleim sich ein, dann Blut; Waldeck wendete das brechende Auge zum Bilde des Erlösers hinauf, das an seinem Bette hing, dann schloß es sich. Der Kampf war ausgekämpft; dieser letzte Kampf hatte etwa nur 3 Minuten gedauert. Still und ruhig verschied Waldeck, wie er gelebt hatte.

Dem Abschied nehmenden Bruder hatte der bald in den Todeskampf Eintretende noch Aufträge gegeben, gewisse Musikalien mitzubringen oder zu senden, weil er für's nächste Nummer der „christlichen Kunstblätter“ etwas davon benützen wolle. So mischte sich, wie es bei dieser Krankheit, der Tuberkulosis, wahrlich nach Gottes weiser Zulassung der Fall zu sein pflegt, auch bei Waldeck zu dem Erkennen der lebensgefährlichen Lage wieder die Hoffnung auf weitere Tage des irdischen Lebens und Wirkens. Waldeck war ziemlich groß, dabei sehr mager, seine Brust schien etwas eng und sein Aussehen war immer blaß. Da er aber als Sänger, als Prediger und Redner eine so schöne, sonore Stimme von besonderem Wohlklang hatte, wollte man doch nie glauben, daß ein Lungenübel an seinem Leben nage, zudem er nie etwas von derlei Beschwerden hatte merken lassen. Auch sagte er gerade im letzten Sommer öfters, daß er in die-

em Jahre sich besonders wohl befunde, und war voll der Zufriedenheit über seine Stellung und Lage. Leider war es anders, als man meinte und wünschte, und die Lungenkrankheit, einmal hervortretend, nahm einen so rapiden Verlauf.

Franz Borgias Waldeck war geboren in Schwertberg im Hause seiner Großmutter den 9. Oktober 1831. Sein Vater war damals angestellt an der Mittelschule zu Altschwendt, wo auch des Seligen ältere Schwester Klara, Kanzellistens-Gattin Gruber, geboren ist. Alle anderen Geschwister sind in St. Thomas am Blasenstein geboren, wo der Vater wieder den Schuldienst hatte, von denen drei schon vor unserem Franz gestorben. Sieben Kinder der braven christlichen Aeltern sind noch am Leben, und rührend ist die Liebe und Anhänglichkeit aller Glieder und aller Verwandten dieser Familie untereinander. Der Bruder Karl ist Unterlehrer in Linz, und war wie die zwei jüngsten Schwestern in des Seligen Wohnung.

Unser Waldeck hatte alle seine Studien in Linz zurückgelegt. Nachdem er die theologischen Studien beendet hatte, kam er, um sich den Rigorosen aus der Theologie zu unterziehen, in das höhere geistliche Bildungs-Institut zum heiligen Augustin nach Wien. Die Priesterweihe empfing er erst, und das noch mit päpstlicher Dispens, am 30. Juli 1854. Die Primizfeier hielt er am 16. August in Pucking, wo der Vater den dritten Schuldienst hatte.

Herr Domprediger Armingen, jetzt sein Nachfolger in der Redaktion der „christlichen Kunstblätter“, war sein Primizprediger. Man weiß, welche große Feierlichkeit eine Primiz eines Neugeweihten in einer Landgemeinde ist, wie zahlreich das glänzige Volk dabei sich einfindet. Dennoch war die Feierlichkeit des folgenden Tages, was die Theilnahme des Volkes betrifft, beinahe größer. Seine Aeltern feierten nämlich ihre silberne Hochzeit. Aus dieser großen Theilnahme läßt sich schließen, welcher Beliebtheit die Familie des Primizianten sich erfreute.

Als Waldeck das Doktorat der Theologie erlangt hatte, und in seine Diözese zurückgekehrt war, sendete ihn sein hochwürdigster Oberhirt als Kooperator in die Pfarre Molln. Die Seelsorge machte ihm viele Freude, er dachte mit Vergnügen an seinen Aufenthalt in Molln und steht dort noch in gesegnetem Andenken. Im Jahre 1858 kam der Selige durch den Ruf seines Oberhirten als Dom- und Chorvikar nach Linz, in welcher Stellung er auch in dem in der Domkirche so frequenten Beichtstuhle sehr thätig war, welche Thätigkeit er bis zu seiner letzten Krankheit fortsetzte. Ungefähr ein Jahr verband er mit dieser Stelle auch die Supplirung der Dompredigerstelle und waren seine Predigten sowohl damals, als auch sonst, wenn er mannigfach zu solchen eingeladen war, wegen des guten Vortrages und des gediegenen Inhaltes sehr gerne gehört.

Als im Jahre 1861 Herr Heinrich Engel auf die Pfarre Laiskirchen befördert wurde, supplirte unser Seliger die dadurch erledigte Lehrkanzel des neutestamentlichen Studiums und der höheren Exegese des neuen Bundes an der bischöflichen theologischen Diözesan-Lehranstalt in Linz, unterzog sich dem Konkurse, wurde im nächsten Jahre Professor dieser Lehrkanzel und zugleich durch Wahl des hochwürdigsten Herrn Bischofes Prosynodal-Examinator. Mit großer Freude erfüllte ihn dieser Beruf, und die Professoren derselben Lehranstalt hatten an ihm einen sehr lieben Kollegen. Es war ihnen daher auch schmerzlich, ihn aus ihrer Mitte scheiden zu sehen. Wie ihre Liebe, folgt auch die Liebe seines Oberhirten und Aller, die mit ihm in nähere Berührung gekommen waren, ihm nach hinüber über das Grab.

Für unseres lieben Freundes weitere Thätigkeit mögen folgende Daten noch Zeugniß geben. Bald nach seiner Berufung nach Linz wurde er, da er manche Vorträge in den Katholiken-Vereins-Versammlungen gehalten, in den Ausschuß des katholischen Zentral-Vereines gewählt. Als er Professor war und daher Ferien hatte, wohnte er wiederholt auch den Pro-

vinzial-Versammlungen der katholischen Vereine der Diözese bei und zeigte für sie großes Interesse. Ferner war Waldeck thätig für den Vinzenz-Verein. Im 2. Jahre seines Weilens in Linz wurde er auch, da der damalige Direktor der k. k. Normalhauptschule in Linz, der leider auch seither schon verstorbene Hr. Mathias Lucht im Begriffe stand, in der Pfarre Waizenkirchen dem zur Würde eines Domkapitulars nach Linz berufenen Herrn Augustin Rechberger nachzufolgen, zum Sekretär des Missions-Vereines des heiligen Bonifazius ernannt, und wurde zugleich beim Antritte dieses seines Amtes als Vertreter des Linzer Komitees dieses Vereines zur General-Versammlung, die alle drei Jahre stattfindet, nach Paderborn gesendet. Es war vielleicht sein erster Artikel, den er in ein Blatt gab, ein Bericht, so viel Schreiber sich erinnert, über eine im Dome zu Paderborn erequirte Choralmesse.

Als der christliche Diözesan-Kunstverein in Linz entstand, wurde Waldeck sogleich in dessen Ausschuß gewählt. Er besaß ja nebst praktischer Uebung gediegene, musikalische Kenntnisse, und war überhaupt Freund der christlichen Kunst. Als Dr. Pammesberger mit Tod abging, wurde er an seiner Stelle Sekretär des genannten Kunstvereines und übernahm auch die Redaktion der „Christlichen Kunstblätter“. Es war sehr aufrichtiger Wunsch und eifriges Bestreben, dahin zu wirken, daß durch diese Blätter der Sinn für echt christliche Kunst bei Mehreren geweckt werde, daß sie zu einem Organe würden, worin Freunde der christlichen Kunst sich gegenseitig Mittheilungen machen könnten. Die Hoffnung, daß dieses besser erreicht werden könne, ließ ihn den Vorschlag machen — der schon in den Beginn seiner Krankheit fällt — die Kunstblätter abgesondert von den „katholischen Blättern“ erscheinen zu lassen, welcher Vorschlag auch angenommen wurde. Die Einleitung dazu hat ihm in der Krankheit noch viele Beschäftigung und Sorge gemacht, wie er überhaupt den Kunstblättern seine letzte Kraft widmete; denn todtkrank redigirte er noch selber die zwei ersten Nummern dieses Jahres.

Ueberhaupt widmete er dem christlichen Kunstvereine den Rest seines Lebens in aufopfernder Thätigkeit, die wahrlich im August und September des vergangenen Jahres über seine schwachen physischen Kräfte zu gehen schien. Man muß, um diese Anstrengung und Sorge und Mühe zu würdigen, wissen, was es heiße, eine Ausstellung zu Stande zu bringen, wie die der christlichen Kunstgegenstände, welche im September 1863 im Redoutensaal in Linz zu sehen war, und was es erst heiße, die erste solche zu bewerkstelligen. Daß dabei auch manche bittere Pille einzunehmen sei, weiß jeder, der je um ähnliche Unternehmungen sich bekümmert. Gewöhnlich fällt auch der Löwenantheil der Last, wie es in der Natur des Vereinslebens zu liegen scheint, demjenigen zu, der um die Realisirung dieses oder jenes Vereinszweckes sich annimmt. Erwähnt darf hier werden, daß, da die Kunstgegenstände einmal einlangten, bei Aufstellung und Anordnung derselben die hochw. Hrn. Karl Kettl, jetzt Sekretär des Vereines, und Wilhelm Pailler ihm große Dienste geleistet haben. Doch was verweilen wir so lange bei einem Gegenstande, der noch in frischer Erinnerung lebt und den wir dem Organe „Christliche Blätter“ überlassen können?

Waldeck hatte im Oktober noch etliche Vorlesungen im bischöflichen Seminar über Exegese des neuen Bundes gegeben, sah sich aber dann genöthigt, um Supplirung seiner Lehrkanzel zu bitten.

Als aber am 19. Oktober die General-Versammlung des christlichen Kunstvereines im Seminar in Linz abgehalten wurde, war er dabei, trug den von ihm verfaßten Jahresbericht vor, und war dabei thätig wie sonst.

Er hatte ein paar Jahre her schon immer gesorgt, daß bei dieser Gelegenheit eine im kirchlichen Styl komponirte Messe zur Ausführung käme und selbe mit den Alumnen eingeübt, wie er solches auch bei anderen Gelegenheiten, z. B. wegen eines Grabgesanges in der Charwoche, gethan hatte.

Wir können mit Stillschweigen übergehen, daß der Selige auch einige Zeit Unterricht gegeben hat in der Privat-Mädchen-

schule Ampler in Linz, wo er Religion, Geographie und Geschichte vortrug. Auch gab er ehemals noch Privat-Religions-Unterricht in ein oder dem anderen Hause. In letzterer Zeit führte Waldeck auch die Verwaltung der dem Maria-Empfängniß-Dombau in Linz gehörigen Häuser, da der hochw. Herr Konsistorialrath Leopold Dangel sie nimmer fortführen konnte.

Für die „Quartalschrift“ hat Waldeck auch einige kleine Beiträge geliefert; er hatte eben eine Arbeit für dieselbe im Vorhaben, wenn nicht der Herr des Lebens vor Ausführung derselben ihn abgerufen hätte.

Am 20. Februar ist in Steinbach an der Steyer unter großer Betheiligung der Pfarrgemeinde ein solennes Requiem für die Seelenruhe des Verstorbenen abgehalten worden, am 21. in der bischöflichen Alumnatskirche in Linz.

Möge der theure Freund nun ruhen in Gott, zu dem er still und ruhig, wie er gelebt, hinübergegangen ist! Von den wenigen Ersparnissen, die durch lange Krankheit noch sehr geschmälert wurden, hat er doch einige kleine Legate bestimmt. Notheten und Stolen, die er hatte, widmete er dem Bonifazius-Verein.

Ehrlich, redlich, bieder, offen, Feind des Lobes, das war Waldeck. Wer zum ersten Male ihn sah, konnte sein stilles, schweigsames Wesen sogar mißverstehen; wer aber mit ihm verkehrte, mußte alle Achtung gewinnen gegen seine Dienstfertigkeit, Aufrichtigkeit und Bescheidenheit.

Ruhe in Gott, theurer Freund!

2. Statistische Nachweisung über die Thätigkeit des bischöflichen Ehegerichtes zu Linz im Solar-Jahre 1865.

In diesem Jahre wurden folgende Rechtsfachen neu angebracht:

Gesuch um Todeserklärung, behufs der Wiederverehelichung der überlebenden Gattin, 5 Sponsalienklagen und 23 Ehescheidungsklagen, zusammen also 29 Rechtsfachen.